

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1862

24.7.1862 (No. 172)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 24. Juli.

N. 172.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgeld: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1862.

Telegramme.

Δ Berlin, 23. Juli. Abgeordnetenhaus. Beratung des Handelsvertrags mit Frankreich. Graf Bernstorff empfiehlt dringend einstimmige Annahme. Gestern sei eine preussische Depesche in Wien übergeben worden, wodurch der österreichische Vorschlag zurückgewiesen wird, wesentliche weil an dem gegebenen Worte festzuhalten sei und der jetzige Tarif sich überlebt habe.

Von der polnischen Grenze, 22. Juli. (Mannh. J.) Antipathischem Benehmen nach ist die Regierung einer weitverbreiteten Verschwörung auf die Spur gekommen. In Folge dessen wurden bedeutende nächtliche Verhaftungen vorgenommen, selbst unter den Schülern der Vorbereitungsschule.

*** New-York, 14. Juli.** Die Südstaatlichen haben Murfreesborough genommen, das bei Nashville liegt, und ein Regiment Unionisten gefangen genommen. Der Angriff auf Nashville steht bevor. Es geht das Gerücht, die Südstaatlichen hätten Baton rouge unter Bandorn erobert und 1500 Gefangene gemacht. In Louisville herrscht große Aufregung. Die Südstaatlichen sollen auch mit bedeutenden Streitkräften bei Frankfurt stehen.

*** Madrid, 21. Juli.** Die „Correspondencia“ sieht es nicht als unmöglich an, daß unter bestimmten Bedingungen und nach unbestimmter Zeit Spanien das Königreich Italien anerkennen werde.

Turin, 20. Juli, Abends. (Köln. Jtg.) In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat General Durando auf Petrucci's Interpellation in einer sehr beifällig aufgenommenen Rede Auskunft über die Beziehungen zum Ausland gegeben und nochmals energisch gegen Garibaldi's Rede protestirt; denn die Grundfrage der italienischen Politik sei die Allianz mit Frankreich, und dessen Regierung werde niemals etwas thun, was den Interessen Italiens zuwider sei. Die Beziehungen zu England bezeichnete der Minister als sehr herzlich und sagte, ein Krieg gegen England sei nicht denkbar. Die Aktienfrage, welche die Anerkennung Italiens von Seiten Englands und Preussens betreffen, wurden sämtlich auf das Bureau des Hauses gelegt, und der Minister sagte, die Regierung hoffe, daß die anderen deutschen Mächte alle dem Beispiel Preussens folgen würden. Ferner konstatirte er, daß Italien zu Belgien und zur Schweiz in freundschaftlichem Verhältnis stehe, und berührte mit einigen Worten die montenegrinische und die serbische Frage. Zu Betreff Venetiens, sagte er, wären im vorigen Jahr Vorschläge auf Verkauf gemacht worden, aber erfolglos geblieben. Hoffentlich werde die Lösung der römischen Frage nicht lange auf sich warten lassen.

Wien, 23. Juli. (Mannh. J.) Wie die amtliche Zeitung meldet, hat der Kaiser dem Professor Wildauer von Innsbruck in Anerkennung des bei dem Schützenfest zu Frankfurt im mannhaftesten Patrioticismus den Orden der Eisernen Krone verliehen.

Scutari, 20. Juli. (Dmer Pascha an die türkische Gesandtschaft in Wien.) Gestern sind die Montenegro-Truppen von den türkischen Truppen mit beträchtlichen Verlusten aus dem Dorfe Sagrag und aus ihren besetzten Stellungen auf den umliegenden hohen Bergen verjagt worden. Die fliehenden Montenegro-Truppen wurden eine Stunde lang in der Richtung von Cetinje verfolgt.

* Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Die Anerkennung Italiens.

Berlin, 22. Juli. Die Logen des Abgeordnetenhauses sind heute bereits lange vor Eröffnung der Sitzung bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf der Tagesordnung steht die Beantwortung der Interpellation des Abg. Reichensperger, die Anerkennung Italiens betreffend. Der Interpellant bemerkt: Nach den neuesten Ereignissen brauche er nicht erst zu fragen, ob in Bezug auf die Anerkennung Italiens ein Beschluß gefaßt sei; er wolle nur fragen, in welchem Sinne die Anerkennung erfolgt sei! Man habe gesagt, der Friede sei jetzt in Italien hergestellt, nachdem die Annektrationen erfolgt sind. Aber welcher Art ist dieser Friede, wo die Länder verwahrt worden. (Gelächter.) Wenn in Deutschland das geschieht, was die Fraternali Garibaldi in Italien aufgeführt, dann, meine Herren, werden Sie wahrscheinlich nicht lachen! Man hat wiederholt gesagt, der jetzige Zustand Italiens müsse wieder zerfallen, wenn Venedig nicht erobert wird und Rom nicht die Hauptstadt Italiens ist. Ich glaube, man hat darin Recht. Es scheint aber, daß weder der Papp noch der Kaiser Napoleon ihre Ansprüche an Rom aufgeben wollen. Warum? Die preussische Regierung muß sich doch bemühen, daß die römische Frage für Italien eine der allerwichtigsten ist, aber nicht bloß für dies Land, sondern für alle Katholiken der Welt, und daß es diesen nicht gleichgültig sein kann, unter wessen Herrschaft Rom steht. Kann man denn mitten im Frieden sagen: diese Hauptstadt ist mein! So etwas hat selbst Napoleon I. nicht zu sagen gewagt. Ich frage also, ob die Staatsregierung den Besitz Roms für das Königreich Ita-

lien für notwendig erachtet? Eine gleiche Frage richte ich an die Regierung in Betreff Venetiens. Bekanntlich haben schon früher Radowiz und der preussische Generalstab das Aufgeben Venetiens für einen der größten strategischen Fehler erklärt. Garibaldi hat neulich gesagt: Jetzt sei es an der Zeit, das „deutsche Hunnegezüg“ aus Italien zu werfen! Sympathisirt man denn auch hierin mit den neuen Dingen in Italien? Ich frage schließlich, ob und welche Garantie die Regierung für das jetzige Bestehen Italiens hat.

Der Minister der auswärt. Angelegenheiten: Er habe die Interpellation am Freitag noch nicht beantworten können, weil der Empfang des Gesandten des Königs Viktor Emanuel damals noch nicht stattgefunden und weil erst gestern Abend die offizielle Anerkennung abgegangen ist. Mit dieser Anerkennung sei aber nichts weiter erfolgt, als daß eine schon vollendete Thatsache anerkannt worden. Er glaube diese Anerkennung nicht weiter rechtfertigen zu müssen, nachdem sie bereits von so vielen Seiten erfolgt sei. Die Staatsregierung glaube, daß die Katholiken Preussens über diese Anerkennung nicht empfindlicher zu sein brauchen, als die Katholiken anderer Länder, wie Frankreichs, Belgiens und Portugals, deren Regierungen mit der Anerkennung der preussischen Regierung ja längst vorangegangen seien. Was die Frage wegen Rom anlangt, so habe die neue italienische Regierung die Versicherung gegeben, diese Frage nur auf friedlichem Wege lösen zu wollen; ob es ihr gelingen werde, müsse ihr überlassen bleiben. Aehnliche zufriedenstellende Zusicherungen habe die Regierung hinsichtlich Venedigs erhalten. (Der Minister spricht trotz wiederholten Zurufs, lauter zu sprechen, so leise, daß er auf den Tribünen nur stellenweise zu verstehen ist.)

Abg. Twisten bedauert nur, daß die Anerkennung Italiens nicht schon früher erfolgt sei, ebenso daß die Staatsregierung so lange zurückgehalten habe, dem Hause hiervon eine Mittheilung zu machen. Wer habe denn die Zustände Neapels, die der Interpellant so tief beklagt, verschuldet? Darüber sei denn doch wohl kein Zweifel, wen diese Schuld treffe. Dem Grafen Cavour würden später auch diejenigen noch Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche ihn jetzt verdammen.

Abg. Reichensperger (Bedum): Der Vorredner habe den Grafen Cavour zu rechtfertigen gesucht; er gehöre nicht zu denen, die diesen Mann unbedingt verdammen; aber er müsse doch auf seine Intonsequenzen aufmerksam machen! Cavour habe später selbst gerade das gethan, was er früher verdammt habe. Wer schließe denn jetzt die Minorität in Italien? Diese würde überall verfolgt, die konservative Presse zumal sei vollständig geknebelt. Die Bischöfe würden mißhandelt, der Klerus überhaupt in Italien verachtet. Man habe die frühere Mißregierung in Italien hervorgehoben; damit habe es aber eine eigene Sache. Die italienischen Zustände seien stets nur von den englischen Blättern in den grellsten Farben dargestellt worden. Diese haben bekanntlich auch, als der Macdonald'sche Fall sich ereignet, Preußen deshalb noch einige Stocherte unter Italien gelebt. Die Turiner Regierung habe in kurzer Zeit viel mehr Bürgerblut vergossen, als dies jemals von der Bourbonnischen Regierung geschehen. Pius IX. habe die traurige Erfahrung machen müssen, daß es unter den Liberalen noch viel mehr Scheinheiligkeit gibt, als unter den Klerikalen. Sache des Hauses sei es, zu erwägen: ob die weltliche Macht des Papstes für die katholische Welt notwendig sei; daß die unerhörtesten Gewaltmaßregeln hier noch entschuldigt werden können, das sei doch stark. Diese Gewaltthätigkeiten werden aber sicherlich noch gerächt und gesühnt werden, vielleicht an einem ganz Anschlagigen!

Abg. Birchow: Der Schmerzensstrei, welchen der Vorredner für die Minorität in Italien ausgesprochen, würde dadurch am besten zum Schweigen gebracht, wenn sie sich der Majorität des Landes anschließen.

Abg. v. Mallinckrodt: Werde denn die liberale Partei auch dafür aufkommen, wenn die Provinz Posen von Preußen abgerissen würde? Die Minorität in Italien sei wohl berechtigt, von der italienischen Regierung Schutz zu verlangen, auch selbst in dem Falle, wenn sie sich der Majorität nicht anschließt. Die Anerkennung Italiens durch Preußen sei ein Gegenstand von der größten Wichtigkeit. Es sei möglich, daß sich aus den jetzigen Zuständen Italiens noch etwas Gesundes entwickeln mag; für den Augenblick sei dies jedoch nicht abzusehen.

Abg. v. Binde: Die Verhältnisse Deutschlands und Italiens sind ganz verschieden; sämtliche Herrscher in allen deutschen Staaten sind Deutsche und nicht Ausländer, wie dies in Italien der Fall war; auch sind bei uns niemals so schmachvolle Mißregierungen vorgekommen, wie in Italien, weshalb auch Annexionsgelüste nirgends laubar werden. Bei uns kann man nur an moralische Eroberungen denken. Aus der Anerkennung Italiens darf man nicht wähen, die Regierung Preussens wolle nun Hand in Hand mit der Revolution gehen. Die Regierung habe nur gethan, was im Interesse Preussens liegt. Gewichtige katholische Autoritäten haben sich dahin ausgesprochen, daß die katholische Kirche auch ohne Länderbesitz glorreich dastehen wird. Die Nothwendigkeit der Mincio-Linie hat zwar Radowiz behauptet; andere Autoritäten, wie Brandt, Fiquelmont, sind dagegen. Ein Staat, der so gehandelt, wie Oesterreich nach dem Frieden von Villafranca gehandelt, könne nicht unser Bundesgenosse sein.

Abg. Ziegler spricht im Reichensperger'schen Sinne gegen die Anerkennung.

Abg. Waldert: Wie zur Zeit der großen französischen Revolution das Auftreten Frankreichs auch der allgemeinen Sache der Freiheit zu Gute gekommen, so sei es auch diesmal geschehen, wo Napoleon den Krieg in Italien vielleicht im Interesse Frankreichs unternommen. Die katholische Kirche habe kein Interesse daran, verrottete Zustände in Italien zu erhalten; die Souveränität des Papstes sei ein leerer Schatten, der ihn bei seinem eigenen Volke verhaßt gemacht habe. Redner würde erfreut sein, wenn auch dieser letzte Schatten verschwände. Er wünscht schließlich, daß Deutschland recht bald den Tag seiner gleichen Einheit erleben möge.

Abg. Rohden namentlich gegen die Ausführungen des Abg. v. Binde. Abg. Becker: Die Feinde der Einheit Italiens seien auch die Feinde der Einheit Deutschlands. Wann Deutschland den Tag erleben werde, an welchem sein Gesandter seine Beglaubigungsschreiben in Italien überreichen werde, sei allerdings nicht abzusehen; zu wünschen wäre aber, daß dieser Tag recht bald andrehen möge. Abg. Janiszewski: Die Abgeordneten Posen müßten das Recht der Nationen zur freien Selbstbestimmung vollständig anerkennen, wenn sie auch auf der andern Seite wieder als treue Söhne der Kirche die Gewaltthätigkeiten gegen den Papp beklagen müßten. Abg. Carlwig: Wenn katholische Staaten, wie Frankreich und Belgien, und jetzt auch ein Staat wie Rußland, die Anerkennung Italiens aussprechen, dann könne Preußen damit nicht zurückbleiben. Abg. Schulze-Delitzsch: Die politischen Leiden Deutschlands und Italiens seien so ziemlich gleich; es sei nicht minder schlimm in Deutschland zugegangen, als in Italien. Die Versprechungen, die Deutschland gemacht wurden, als seine Völker den großen Völkerkampf gekämpft, seien nicht gehalten worden, daher die Aufregung in Deutschland. Wer habe die traurigen Zustände in Italien verschuldet? Wahrlich nicht die Bewegungspartei, sondern die Haltung der Regierungen. Man braucht kein Gegner Oesterreichs zu sein, um ihm den Verlust Venetiens zu wünschen. Die österreichischen Zustände würden nur besser werden, wenn es Italien ganz aufgäbe. Die Völker seien um ihrer selbst willen da, nicht um irgend eines Andern willen.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Nach einer Reihe von persönlichen Bemerkungen von v. Binde, Reichensperger (Bedum), Schulze, Reichensperger (Bedum), Birchow wird die Debatte geschlossen.

Der sechstägige Kampf vor Richmond.

New-York, 3. Juli. General McClellan, dessen Freunde zuversichtlich erwartet hatten, daß er der Rebellion den Todesstoß versetzen werde, ist nach sechstägigen Kämpfen, die er durch eine im Angesicht des Feindes versuchte Frontveränderung provoziert hatte, aus der Nähe von Richmond zurückgeworfen worden. Bereits, ehe das Unglück in seinem vollen Umfang bekannt war, hat der Präsident weitere 300,000 Mann Freiwillige unter die Waffen gerufen. Der zweite Akt des Drama's endet also keineswegs das Stück. Am Potomac wird General Pope mit dem vereinigten Korps Fremont's (welches, nachdem General Fremont resignirt hat, dem deutschen General Franz Sigel übergeben worden ist), Banks' und McDowell's zu verhalten haben, daß der Feind wieder mit Erfolg die Offensive ergreife, ehe das neue Truppenangebot zum Krieg verwendbar ist. Doch es ist zu früh, Andeutungen der Entwicklungen zu geben, welche durch die Vorgänge bei Richmond bedingt werden. Zunächst lassen wir hier eine kurze Erklärung dieser Ereignisse folgen, die wir der „New-Yorker Abendzeitung“ entnehmen:

Um die Vorgänge der letzten Woche zu verstehen, muß man zuerst wissen, daß alle seit vier Wochen gestillt von McClellan's Hauptquartier aus verbreiteten Nachrichten, wonach (fast) das ganze Bundesheer den Schidachominy überschritten haben sollte, unwahr waren. Nur die linke und das linke Zentrum standen jenseits des Schidachominy von da an, wo ihn die York-River-Eisenbahn überschreitet, bis nach dem White Oak Swamp, resp. dem Schlachtfeld vom 31. Mai. Das rechte Zentrum und der rechte Flügel erstreckten sich auf dem nördlichen Ufer des Flusses von dem etwas oberhalb des Eisenbahn-Kreuzungspunktes über die Sumpfniederung und den Fluß gelegten langen Knäpeldamm und Roßbrücke (Grape Vine Bridge) nordwestlich hinauf bis an die virginische Central-Eisenbahn, so daß die dünnen Ausläufer der Schlachtlinie bis nach Hanover Courthouse hinauf reichten. Diese, die äußersten Vorposten mit eingerechnet, gegen 20 Meilen lange Linie, welche Richmond von Osten und Norden her bedrohen sollte, war wohl unter der Voraussetzung eingenommen worden, daß eine Kooperation des McDowell'schen Korps von Fredericksburg aus stattfinden würde, oder wenigstens, daß die zu sendenden Verstärkungen bedeutend genug sein würden, um die langgestreckte, dünne und zerbrechliche Linie dicht und stark zu machen.

Nachdem diese Voraussetzungen durch den verunglückten Feldzug am Ekenanboah vorläufig weggefallen waren, und die Razzia der Stuart'schen Kosaken bis an den Pamunkey die große Gefahr gezeigt hatte, welche sich aus der langen und dünnen Erstreckung der Schlachtlinie für das Hauptartmedepot (Whitehouse) ergebe, entschloß sich McClellan, seine Stellung im Nordosten von Richmond mit einer beßeren im Südosten zu vertauschen, die mit der ersten, von Nordwest nach Südost sich erstreckenden einen rechten Winkel, von Nordost nach

Südwest, bilden würde. Davon erwarte er folgende Vorteile: 1) Eine bessere Verteidigung und daher Verstärkung seiner auf die Hälfte ihrer bisherigen Länge zu reduzierenden Linie; 2) die Deckung seines rechten Flügels, der bisher, ganz im offenen Lande stehend, feindlichen Gewaltangriffen und Razzias völlig bloßgestellt war, durch das breite Sumpfgelände, für welches der Chidahominy so zu sagen als Abzugsgraben dient; 3) die Möglichkeit einer Kooperation mit den Kanonenbooten auf dem James River und mit Burnside.

Gegen diese Vorteile hatte der Plan die folgenden Schwierigkeiten und Gefahren: 1) Die enorme Schwierigkeit einer Verlegung des Armeedepots zu Whitehouse nach einem geeigneten Punkte am James River, eine Schwierigkeit, von welcher man sich eine Vorstellung machen kann, wenn man erwägt, daß auf dem Pamunkey zwischen Whitehouse und Westpoint nicht weniger als 700 Transport- und Lastschiffe und über 50 Dampfer lagen, daß der Schlangengewindungen des Flusses wegen diese in gerader Linie nur 10 englische Meilen lange Strecke zu Wasser fast 50 Meilen und aus gleichem Grunde die Entfernung von Westpoint nach dem am James River zu wählenden Basis gegen 200 Meilen lang ist. 2) Die Gefahr, daß während der Verlegung vor sich ginge, der Feind einen Angriff auf den in Bewegung begriffenen, also besonders schwachen rechten Flügel machte. Dieser Gefahr suchte McClellan dadurch vorzubeugen, daß er am 25. Juni seinen linken Flügel eine energische Vorwärtsbewegung machen ließ, um so die Aufmerksamkeit des Feindes dorthin zu lenken. Allein das Mittel half nicht, der Feind ließ sich nicht irre führen, sondern machte am 26. seinen Angriff auf den äußersten rechten Flügel. Es ist wohl möglich, daß, wenn dort die tapferen Divisionen McClellan verstärkt worden wäre, der Feind hätte zurückgeworfen werden können. 3) Die Gefahr, daß der Feind an den Pamunkey vorzudringen, ehe die Räumung von Whitehouse vollendet wäre. Diese Gefahr ward durch die hartnäckige Tapferkeit der McClellan'schen Division und des Porter'schen Armeekorps am 26. und 27. Juni glücklich abgewendet. Als der Feind am Nachmittag des 28. an den Pamunkey gelangte, fand er ein leeres Nest. 4) Die Hauptgefahr, daß es dem linken Flügel des Bundesheeres nicht gelingen würde, bis an den James River vorzudringen und die Verbindung mit den Kanonenbooten, sowie mit der zu schaffenden neuen Operationsbasis herzustellen; mit andern Worten, daß sich das Bundesheer zwischen zwei Stühlen auf die Erde legen würde.

Diese letzte Gefahr ist es, die eingetreten ist, das ganze Unternehmen vereitelte und das Bundesheer zum Rückzug gezwungen hat. Nachdem sich die früher nördlich vom Chidahominy stehenden Truppen in Folge der Schlachten am 26. (bei Mechanicsville) und 27. Juni (bei Gaines's Mühle) über den Chidahominy zurückgezogen hatten, am 28., 29. und 30. Juni unter fortwährenden Scharamüßeln nach dem James River marschirt waren und bei der projektirten neuen Operationsbasis (Turkey Bend, 19 englische Meilen stromaufwärts von City Point) Posto gefaßt hatten, ohne bis dahin ihre Stellung sichern zu können, warf der Feind sein ganzes Heer gegen die neue schwache Stellung vor und bebrängte McClellan so stark, daß dieser, obgleich er mit Hilfe der Kanonenboote am Abend des 30. den Feind zum Weichen zwang und 2000 Gefangene machte, es nicht auf eine Erneuerung der Schlacht ankommen lassen konnte, sondern sich 17 englische Meilen weit zurückzog.

Der Raum gestattet uns nicht, die sechstägigen Kämpfe im Einzelnen zu schildern; wir beschränken uns auf einige, den Korrespondenzen der „New-York Times“ entlehnte Mittheilungen, worin die Vorgänge der ersten drei Schlachtstage nur kurz angedeutet, dagegen diejenigen, welche die letzte Entscheidung herbeiführten, genauer geschildert werden:

Sechs Tage lang hat sich das Bundesheer fast ohne Unterbrechung im Kampfe mit dem Feind befunden, ehe die von McClellan beschlossene Frontveränderung vollbracht werden konnte. Am Mittwoch den 23. der Kampf auf dem äußersten linken Flügel am White-Dal-Swamp. Am Donnerstag den 24. das blutige Treffen auf dem äußersten rechten Flügel bei Mechanicsville. Am Freitag eine der blutigsten Schlachten, die je auf dem amerikanischen Kontinent stattgefunden haben, auf dem linken (nördlichen) Ufer des Chidahominy, bei Gaines's Mühle. Am Samstag erfolgte nach dem Rückzug des am Tag zuvor engagierten rechten Flügels ein Angriff des Feindes gegen die Front des Bundeslagers. Dieser Angriff ward vom General Schmitt mit großem Erfolg zurückgeschlagen. Der Feind wiederholte ihn nicht, sondern zog in großer Stärke nach dem Pamunkey, in der Hoffnung, das Armeedepot in Whitehouse zu gewinnen, fand aber zu seinem Bedruß, wie schon angedeutet, ein leeres Nest. Das Bundesheer benützte die so gewonnene Zeit, um die Verlegung seiner Stellung nach dem James River beträchtlich zu fördern.

Am Sonntag früh wurden die Brigaden Sedgwick's, Crocker und Patterson, welche die Deckung des rechten Flügels bildeten, nach der zweiten Reboitenlinie zurückgezogen, wo sie mit Richardson's und Kearney's Divisionen eine Schlachtlinie bildeten und bis 8 Uhr stehen blieben, während das Hooper'sche Armeekorps nach dem James River zuzog. Der Feind, dies bemerkend, machte in der Nähe der Eisenbahn bei Savages Station einen Angriff auf Hooper's Nachhut, ward aber mit Verlust von zwei Kanonen durch die Meagher'sche Brigade zurückgeschlagen. Am Nachmittag hatte die Division Sedgwick, welche die letzte Nachhut bildete, in der Nähe von Savages Station wiederum ein Gesicht mit dem Feinde zu bestehen. Erst in der Nacht zum Montag 4 Uhr überschritt sie den White-Dal-Swamp-Creek (der sich 4—5 Meilen südlich von der Eisenbahnbrücke, von Westen nach Osten fließend, in den Chidahominy ergießt). Mittlerweile hatten bereits die Divisionen Keyes und Porter die Stellung am James River in der Nähe von Turkey Island erreicht.

Während am Montag Morgen das Gros der Armee seinen Marsch fortsetzte, ward gemeldet, daß der Feind sich zur Verfolgung anschickte. Es war Befehl erteilt, die Brücken über den White-Dal-Swamp-Creek zu zerstören, und Lee's Batterie ward auf einer den Zugang dahin beherrschenden Anhöhe aufgestellt. (Hier ist über den Umstand hinweggeschliffen, daß die Gräbe eine Brücke und die Bottom-Brücke über den Chidahominy nicht abgebrochen worden waren. Denn wäre dies geschehen, so hätte der Feind nicht so bald bei dem Creek erscheinen können.)

Der Rückzug am Sonntag und Montag geschah in vollkommener Ruhe und Ordnung. Selbst eine Herde von 2500 Stück Rindvieh ward in vollster Behaglichkeit mitgetrieben. Die Artillerie und der ungeheure Bagagetrain bewegten sich ohne Störung auf vortheilhaften Wegen nach der neuen Operationsbasis zu. Fünf Meilen vom Flusse theilte sich der Haupt-

weg in drei, die in verschiedenen Richtungen nach dem Flusse führten und der Train ward auf alle drei vertheilt.

General McClellan, der sein Hauptquartier zu Savages Station bei Tagesanbruch am Sonntag verlassen hatte, nahm das eine Meile inland von Turkey Bend gelegene Landgut Waldern Hills in Besitz und richtete dort sein neues Hauptquartier ein.

Am 2 Uhr Nachmittags (Montag) hörte man heftiges Feuern vom White-Dal-Swamp her, wo der Feind den von Lee's Batterie vertheidigten Uebergang über den Creek zu erzwingen suchte. Nachdem es zwei Stunden angehalten, hörte man plötzlich eine heftige Kanonade auf der Linken in der Richtung von der Charles-City-Chauffee her. Dort war eine enorme Heeresmacht frischer feindlicher Truppen direkt von Richmond erschienen und hatte einen Angriff auf unsere, die Straße bedeckenden Batterien begonnen. In aller Hast wurden die Korps unter Porter und Keyes nach der Front vorgeschickt. Gegen 5 Uhr Abends kam das Getöse des Kampfes näher und näher, und hinter einem Schloße sah man den Staub und Rauch in dichten Wolken aufsteigen. Die Gefahr stieg und eine letzte Krisis schien bevorzustehen. In dieser schrecklichen Lage wurden die Trainwagen ein wenig zur Rechten als eine Art Wagenburg aufgeföhrt. So weit sich aus dem Getöse erkennen ließ, drang der Feind, vom Walde gedeckt, bis auf weniger als eine Meile an unser Hauptquartier vor.

Da führen die Kanonenboote „Galena“ und „Arroflow“ vor und eröffneten ein Bombardement auf die Waldecke, durch welche allem Anschein nach der Feind unsere Linien zu überschreiten suchte. Dies hatte wenigstens die davon erhoffte unmittelbare Wirkung; der Feind wich vor unserer Linien ein wenig zurück. Dagegen tobte der Kampf mit furchtbarer Heftigkeit auf dem Centrum und der Rechten.

Um diese Zeit hielt es General McClellan für angemessen, dem Prinzen von Preußen und seinen Wessern Depeschen an die Regierung zur Beförderung zu übergeben (d. h. sie in Sicherheit zu bringen, damit sie nicht sammt dem ganzen Generalsstab gefangen würden). Er selbst begleitete sie nach dem Kanonenboot „Jacob Bell“, nahm dort von ihnen Abschied, und kehrte dann nach seinem Hauptquartier zurück.

Der Korrespondent der „Times“, der den Schauplatz mit dem „Jacob Bell“ verließ, faßt den letzten Eindruck, den er mitnahm, wie folgt zusammen: „Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Feind fortzufahren wird, unsere Stellung zu bebrängen und unsern Truppen Tag und Nacht keine Ruhe zu geben, bis sie dislozirt oder gezwungen worden sind, sich einzuschiffen.“

Das Weitere meldet die folgende telegraphische Depesche:

Fort Monroe, 1. Juli. Ein Kanonenboot ist so eben vom Schauplatz der gestern 10 Meilen oberhalb City Point am James River stattgehabten Schlacht eingetroffen. Die Armee hat sich nach vierstündigen Kämpfen ungefähr 17 Meilen weit zurückgezogen. Die gestrige Schlacht war furchtlich. Das Zahlenverhältnis zwischen dem Feinde und uns war 3 zu 1. Die Schlacht ward von den Landtruppen begonnen. Nach etwa vierstündigem Kampfe kamen unsere Kanonenboote in Schußweite und warfen ihre Bomben unter die Rebellen. Diese hielten es ungefähr zwei Stunden aus, und wichen dann zurück. Unsere Truppen haben trotz der unglücklichen Lage, in welcher sie sich befanden, eine beträchtliche Zahl Kanonen genommen und 2000 Gefangene gemacht. Unter diesen befinden sich der Rebellen-General Magruder. Das Schlachtfeld war in der Nähe des Turkey-Creek. Die Rebellen bewerkstelligten ihren Rückzug in der größten Verwirrung und mit schwerem Verlust. Man glaubt, daß ihr Verlust größer ist als der unsrige. Indessen weiß man darüber nichts Zuverlässiges. Viele unserer Kranken und Verwundeten mußten nothgedrungen zurückgelassen werden. Es sind hier natürlich zahllose Leichnamen im Umlauf; ich berichte aber nur, was zuverlässig ist.

Als Uebersicht zur Anordnung der demnächst zu erwartenden massenhaften Einzelheiten der sechstägigen Schlacht lassen wir hier eine Beschreibung der einzelnen Treffen, Schlachten etc. folgen:

Dienstag, 24. Juni, Beginn der Räumung von White House.
Mittwoch, 25. Juni, Treffen bei White-Dal-Swamp (linker Flügel).
Donnerstag, 26. Juni, Treffen bei Mechanicsville (rechter Flügel).
Freitag, 27. Juni, Schlacht bei Gaines's Mühle.
Samstag, 28. Juni, Occupation von White House durch die Rebellen.
Sonntag, 29. Juni, Treffen bei Savages Station.
Montag, 30. Juni, Schlacht am James River.
Dienstag, 1. Juli, Rückzug McClellan's.

New-York, 4. Juli. (N. Y. H. Z.) Die seit gestern von der Armee vor Richmond eingetroffenen, zum Theil einander widersprechenden Nachrichten lauten etwas günstiger. Wir lassen einen Auszug folgen. Eine angeblich vom General McClellan im Kriegsministerium empfangene Depesche, datirt Berkeley, Harrisburg Bar, 2. Juli, 5 1/2 Uhr Nachmittags, meldet, daß es ihm gelungen, seine Armee in der Nähe dieses Ortes, am Ufer des James River, in Sicherheit zu bringen, daß er nur eine Kanone und einen Train Wagen verloren, daß er ferner den Feind geschlagen habe, und unsere Truppen tapferer als je zuvor gefochten hätten; endlich daß Verstärkungen von Washington eingetroffen seien. Ein Bericht an die associirte Presse, ebenfalls vom 2. d. M. datirt, gibt unsern Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf 15,000 bis 20,000 Mann an. Auch dieser Bericht stellt den erzielten großen Verlust an Geschützen in Abrede, und meldet, daß General McClellan die jetzige Position der Armee für besser halte, als die vor den Schlachten inne gehabte. Der Feind soll 185,000 Mann stark gewesen sein, während die Zahl unserer Truppen auf nicht über 95,000 Mann angegeben ist. Seitens der Rebellen sind Richmonder Zeitungen zufolge die Rebellen-Generale Stonevall Jackson und Barnwell Rett gefallen. Der Gesamtverlust der Rebellen soll sehr bedeutend sein, ist aber in Zahlen nicht angegeben.

Deutschland.

4 Karlsruhe, 23. Juli. Wir sind in der Lage, mitzutheilen, daß vorigen Sonntag den 20. d. M. zu Rippoldsau die Verlobung Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Prinzessin Leopoldine von Baden mit Seiner Durchlaucht dem Fürsten Herrmann zu Hohenlohe-Langenburg stattgefunden hat.

* Karlsruhe, 23. Juli. Unsere Lesern ist bereits bekannt, daß der „Staatsanzeiger für Württemberg“ die Nachricht der „Süddeutschen Zeitung“, das Aufstreiten des Prinzen v. Kerstorf in Wien betreffend, widerlegt hat. (S. gestr. Bl.) Verwunderlicher Weise kündigt der „Staatsanzeiger“ diesen Anlaß zu einem Ausfall — nicht gegen die „Süddeutsche Zeitung“, sondern gegen uns, die „Karlsruher Ztg.“ Wie so? Was haben wir denn vordrohend? Wir haben den Artikel der „Süddeutsch. Ztg.“ — abgedruckt, worin unter vielem Andern auch die bezügliche Notiz enthalten war, und uns dadurch eine arge Schuld auf den Hals geladen! Nun hat diese Notiz zwar die Kunde durch die deutsche Presse gemacht, aber das genirt unsern geehrten Freund in Stuttgart nicht; er hält sich lieber an Einen, und dieselbe ist, wie gesagt, nicht die „Süddeutsche Ztg.“, welche dieser zuerst gebracht, und nicht die Menge anderer Blätter, in welche sie aus derselben übergegangen, sondern lediglich unser Blatt, welches in der gleichen Lage ist, wie die letztere! Damit ist das Verfaßten des „Staatsanzeigers“ so deutlich gekennzeichnet, daß es im Grund eines Weitem nicht wohl bedarf; wir glauben denselben jedoch noch an Folgenes erinnern zu müssen. Wie er auch von der „Süddeutschen Ztg.“ denken mag, so wird er zugeben müssen, daß sie technisch sehr sorgfältig redigirt wird und an Glaubwürdigkeit hinter keinem andern Blatte zurücksteht. Nun, dieses Blatt bringt eine Wiener Korrespondenz, welche die in Rede stehende Notiz nicht etwa als ein vages Gerücht, nicht als bloße Verleumdung vom Hörensagen, sondern als Nachricht im Tone apodiktischer Gewissheit mittheilt. Begreiflich, daß sie sofort ihren Weg auch in die andern Blätter fand. Und wir hätten dieselbe unsern Lesern verschweigen sollen? Zudem haben wir es nicht einmal an der nöthigen Vorsicht fehlen lassen, indem wir den betr. Artikel mit folgenden einleitenden Worten wiedergaben: „Man schreibt der „Süddeutsch. Ztg.“ und damit der letztern ausdrücklich jede Verantwortlichkeit für den Inhalt zuschoben.“ Aus Alledem wird der „Staatsanzeiger für Württemberg“ un schwer die Nuganwendung ziehen können, daß, wenn er wieder einmal darauf aus sein sollte, uns Eins anzuhängen, er es wenigstens geschickter anfangen muß, als diesmal.

Mannheim, 23. Juli. (Mannh. Z.) Die Uebungen der Pionniere, welche sich z. Z. hier befinden und am Hafeneingang ihr Lager aufgeschlagen haben, nehmen ihren besten Fortgang. Während gewöhnlich in der Morgenstunde die Hauptübungen vorgenommen wurden, fand nun auch das Brücken schlagen in vergangener Nacht von 9 bis 10 Uhr statt. Mit unglaublicher Schnelle und fast geräuschlos wurde der Giebel überbrückt und ebenso die Brücke wieder abgetragen. Alles ging ohne Unfall vor sich. Diese Nachübungen deuten darauf hin, daß sich die Pionniercompagnie am Schluß ihrer Uebungen befindet und unsere Stadt in Bälde wieder verläßt.

Berlin, 22. Juli. Sr. Maj. der Königl. hat heute den Grafen de Capray in besonderer Audienz empfangen, um aus seinen Händen dessen Beglaubigungsschreiben als Gesandter des Königs von Italien entgegen zu nehmen. — Hr. v. Clercq wird auf morgen aus Paris erwartet. — In Bezug auf die Münchener Konferenz hat Hr. v. Dalmatow (nach der „Köln. Ztg.“) vor einigen Tagen offiziell bestätigt, daß dieselbe kein Ergebnis herbeigeführt hat. — Aus Hamburg wird der „Nationalzeitung“ mitgetheilt, daß gleichzeitig mit den Japanesen ein anderer hervorragender Gast aus der Ferne in Berlin verweilen wird. Es ist dies der Präsident der Republik Liberia, Mr. Benson. In Begleitung der schwarzen Staatssekretär und verschiedene Diener. Der Präsident will Handelsbeziehungen mit Preußen anknüpfen.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Juli. (S. N.) Bei der gestrigen Ankunft der Könige war die ganze Stadt festlich geschmückt und die Menschenmenge in den Straßen so groß, daß der Zug nur Schritt für Schritt fahren konnte. Auf dem ganzen Weg war endloser Jubel. Die beiden Könige, welche in einem offenen Wagen fuhren, wurden von den dichtgedrängten Fenstern mit Blumen beworfen. König Friedrich VII. brachte ein Hoch auf die Kopenhagener Kommune: „Ich bringe Euch meinen Dank für den schönen, segneten Tag, den Kopenhagen mir und meinem lieben Freunde und Bruder heute bereitet hat.“ König Karl XV. sagte: „Ich danke Euch herzlich für das Fest, welchem ich jetzt in Dänemarks alter Hauptstadt an der Seite des Königs von Dänemark beizuwohnen die Freude habe. Seid überzeugt, dieses wird von mir nie vergessen werden. Ich danke Euch auch für den gastreichen schönen Empfang, den Ihr kürzlich Schwedischen und norwegischen Jünglingen bereitet. Sie wurden von König und Volk so schön empfangen, daß die Erinnerung daran so fest in ihrer Brust ist, als wäre es in den alten Felsen des Nordens eingebauen.“ Dem vom großen Festzug gebrachten Gruß empfingen die Könige vom Schloß balkon. Als König Friedrich VII. mit einer über den großen Platz hörbaren Stimme eine herzliche Dankagung aussprach und seine Hand in die des Schwedenkönigs legte, wurde die Rede von dem endlosen Jubel der ganzen Masse nicht fühlenden Menschenmasse unterbrochen; ähnlicher Jubel erscholl am Ende der Rede. Heute Vormittag ist König Karl XV. über Helsingör abgereist, von dem König von Dänemark bis nach Helsingör und an Bord begleitet, wo beide Könige sich zum Abschied umarmten.

Frankreich.

Paris, 22. Juli. Für den Augenblick ist es fast ausschließlich die mexikanische Expedition, welche die öffentliche Aufmerksamkeit beansprucht, und selbst Italien, wo abwechselnd Mazzini und Garibaldi spuken und dem Minister Ratazzi das Leben sauer machen, tritt für den Augenblick in den Hintergrund. Unter den abgehenden Verstärkungen werden ungefähr 10,000 Mann Artillerie, Kavallerie, Train und Genie sein. Da der Transport von Spezialwaffen (der Pferde, Geschütze, Wagen und Brückenparke halber) auf 2000 Fr. per Mann zu stehen kommt, so kann man ungefähr selbst ausrechnen, was diese Expedition kosten wird.

Die Expedition nach Cochinchina kostete für die französische Marine allein 91 Millionen; die Rechnungen des Kriegsministeriums sind noch nicht aufgestellt. — Ich hatte Gelegenheit, einen Brief des Generals Lorencez an seine Schwester, Frau v. S. . . . zu lesen. Der General ist mit seiner Umgebung eben so unzufrieden, als seine Umgebung mit ihm, und zwischen Lorencez und Douay scheint es noch schlimmer zu stehen. Die Position, welche das Expeditionskorps gegenwärtig innehat, schildert der General als gesund; in Vera Cruz jedoch verlor er binnen 3 Tagen 42 Offiziere und 380 Mann durch den Bomito negro; sein Korps ist auf 5000 Mann zusammengeschmolzen.

Frankreich und Rußland haben sich nach dem „Temps“ über die Redaktion einer gemeinschaftlichen Note in der serbischen Angelegenheit geeinigt. Diese Note soll einen Kongress über die orientalische Frage beantragen. — Die Wahlschlacht in dem Departement der beiden Seeres ist vorläufig unglücklich für den Präsekte und seinen Kandidaten ausgefallen. Es erhielt Hr. Massart Sohn 1556, der offizielle Kandidat, Hr. Du Hamel, 1343, und der liberale, Hr. Tonnet, 571 Stimmen. Da keiner der Gewählten die absolute Majorität der eingeschriebenen Wähler erhalten hat, so muß eine Nachwahl stattfinden. — Hr. Louis Beuillot, der bekannte Redakteur des früheren „Univers“, vermählt sich mit einer Marquise v. Champagne. — 3proz. 68.30. Cred. Mob. 825. Df 536.25.

Großbritannien.

* London, 21. Juli. Unter den Reisenden, die gestern mit dem Dampfboot „Arabia“ aus New-York in Liverpool angekommen sind, befanden sich der Prinz v. Joinville, der Graf v. Paris und der Herzog v. Chartres. Ueber die Gründe ihrer Abreise aus Amerika sagt ein Washingtoner Blatt: Personen, die im Vertrauen der französischen Prinzen stehen sollen, erklären ihre zeitweilige Entfernung aus der Armee mit sehr dringenden Familienangelegenheiten. Der Herzog von Montpensier, so glaubt man, der seit seiner Vermählung mit einer spanischen Prinzessin sich ernstlich mit der Hofnung trägt, früher oder später als König oder Präsident zur Regierung v. Mexiko berufen zu werden, und der die jegige Gelegenheit für günstig erachtet, hat alle Mitglieder zu sich geladen, um mit ihnen die Sache zu beraten und ihre Meinung zu hören. Die französischen Prinzen gedenken auf ihren Posten zurückzukehren, sobald das wichtige Geschäft, welches sie heimruft, abgethan ist.

Deutsches Schützenfest.

Frankfurt, 22. Juli. Der Senat dieser Stadt hat folgende Zuschrift an das Zentralkomitee des deutschen Schützenfestes gerichtet:

„Der Senat der freien Stadt Frankfurt an das Zentralkomitee für das deutsche Schützenfest in Frankfurt 1862. Mit dem heutigen Tage endigt das nationale Fest, welches von Theilnehmern aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes in Frankfurt am Main, der alten Reichsstadt, gefeiert worden ist. Der Senat dieser Stadt erfüllt, bei dem würdigen Verlaufe des Festes, eine ihm angenehme Pflicht, wenn er mit diesem öffentlichen Gruß Dank und Anerkennung für Alle ausspricht, welche mit Hingebung und Ausdauer, mit Umsicht und maßvollem Verständnis gegebener Verhältnisse das Fest im Ganzen und Einzelnen vorbereitet, geleitet, und zu äußerlicher Befriedigung durchgeführt haben. Den stammverwandten Gästen, welche dem nationalen Feste ihre brüderliche Theilnahme geschenkt haben, ruft der Senat, zur Erinnerung und ewigen Gedächtniß, das „Willkommen“ nach, welches sie bei ihrem Einzuge in die Stadt des Festes aus Aller Mund begrüßt hat. Das Fest war groß und schön; aber weitläufiger und größer ist die Bedeutung, welche ihm beigemessen werden darf. Um dieser Bedeutung willen und um der Ueberzeugung der Unmenge der Bürger und der nothwendigen Eintracht, welche das Fest durchweht hat, zur dauernden Erinnerung für alle Zeiten Ausdruck zu geben, wird der Senat dafür Einleitung treffen, daß das feste Standbild, um welches während des Festes Hunderttausende sich schart, in würdiger Ausstattung im Herzen der Stadt, auf historischem Boden bleibend, aufgerichtet werde. Der Senat ist der Ueberzeugung, daß er hiermit einem Wunsche entgegenkommt, der in den Herzen aller seiner Mitbürger lebt. Der Senat, in dankbarer Anerkennung der ganzen Geschäftsführung des Zentralkomitees, läßt die gegenwärtige Verabredung in einmaliger Ausfertigung dem Zentralkomitee des allgemeinen deutschen Schützenfestes unter dem Ersuchen zugehen, die thunlich beförderte Veröffentlichung derselben zu bewirken. Frankfurt am Main, den 22. Juli 1862. Bürgermeister und Rath der freien Stadt Frankfurt. Dr. Neuburg. vdt. Dr. Bolzog.“

Frankfurt, 22. Juli. Eine kleine Ermüdung sah man beim Beginn des heutigen Banketts auf allen Gesichtern. Aber die Gemüther belebten sich von Rede zu Rede, und das letzte Festessen schloß mit einem Enthusiasmus, wie wir ihn bisher kaum noch erlebt hatten. Hr. Dr. Stern aus Frankfurt eröffnete die Rede der Reden mit einem Danke auf die deutschen Volkvertreter, welche ihre wichtigen geschäftlichen Arbeiten unterbrachen, um uns zu besuchen. Er schloß mit den Worten: „Streben wir nach dem Ziele eines aus der freien Wahl des Volks hervorgegangenen Parlaments. Das deutsche Parlament lebe hoch!“

Hr. Gatto aus Trier, Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, betrat sodann die Tribüne, um für die Sympathien zu danken, mit welchen sie empfangen seien. „Wir werden diese Sympathien zu verdienen suchen und zu verdienen wissen. Möge Deutschland mit allen seinen Stämmen, den Oesterreichern, Preußen, Bayern und allen übrigen zu einem freien, einigen und festen Deutschland sich vereinigen!“

Hr. Courti aus St. Gallen, Mitglied des schweizerischen Nationalrats, auf der Rednerbühne erschien, wurde er von der ganzen Versammlung mit lautem Beifall empfangen. Seine Rede war eine der ergreifendsten, welche noch bei den Banketten gehalten worden. Er sagte u. A.: „Deutsche Männer und Schützenfreunde! Ich bringe Euch nochmals einen Gruß, den herzlichsten und treuesten, von dem Lande der Alpen, aus dem Herzen seines Volkes, und bringe Euch den Dank, den die gefühltesten, immer bleibenden, für den nicht nur äußerst ehrenvollen, sondern zugleich so brüderlich warmen Empfang, womit Ihr unsere Schützen, unsere Repräsentanten, bei Eurem Zuge aufgenommen, gegesst und gewirkt, glücklich und begeistert gemacht habt. Hier glänzt mein vaterländisches Kreuz auf dem deutschen Vo-

den, neben dem schwarz-roth-goldenen Banner, dort inmitten der Adler der alten, freien, immer jungen, immer treuen, theuren, für die Freiheit glühenden Reichsstadt und Hanjagengestirne. Und das ist kein eitel Schauspiel! Soweit ein Ländchen, welches vor Allem entschlossen ist, seine Selbstständigkeit zu wahren, die Freiheit, von den Aynen ererbte, sich zu erhalten, soweit ein solches Ländchen nicht anmerkt — wir lassen uns nicht anmerken — aber erobert werden kann, habt Ihr uns erobert, Ihr habt unsere Herzen auf immer erobert! Die Schweizer drücken die bürgerliche Hand um so inniger, als es in Wahrheit eine Bruderhand, die Hand des großen Mutterlandes, sei, mit dem die Schweiz das Beste in Kunst und Wissenschaft, in menschlicher Gesittung, in der höchsten Zwecken der Humanität theile. „Auch in allem Uebrigen — führt Redner fort — muß die leitende Idee Eures großen, nationalen, Eures wahren, wenn ich nicht irre, ersten nationalen Festes lebendig werden. Esch Ihr nicht eine Nation? Habt Ihr nicht ein Land, eine Sprache, eine Wissenschaft und Kunst, eine Gesittung, eine Geschichte, Vergangenheit, eine Zukunft? Habt Ihr nicht mit einander gekämpft in ersten, großen Tagen? Habt Ihr nicht mit einander Euch frei gemacht? Und die Interessen selbst verlangen Eure Einheit, die Größe Deutschlands. Darf ich wohl in Eure Herzen greifen und fragen: Ist es nicht bei Euch eine gemeinsame Ueberzeugung, daß Deutschland eine große Mission geworden ist (lang anhaltender Beifall), Schwerpunkt zu sein für alle großen Interessen der Humanität und des Fortschritts, des reinen, des geläuterten Humanismus? Seid Ihr nicht hinaus über die kleinen traurigen Kämpfe der Konfessionen? Kümmert Ihr Euch viel um das Ziel des Ultramontanismus, das anderwärts so schwer drückt, daß man nicht einmal eine weltliche Herrschaft des Pfaffenthums (verzeiht mir diesen Ausdruck) verbannt und das Land der Selbstherrlichkeit der Bürger zu übergeben wagt, auch wo man noch so einstimmig, so rein, so richtig, so wohl begründet darnach ruft?“ Redner wirt nun einen Blick auf die künftigen Verhältnisse, welche die neuere Geschichte der Schweiz bietet, erinnert an die schweizerischen und deutschen Namen Schotte, Keller u. A., die in dem Reformwert der Schweiz glänzen, hebt den Rath bei, welchen die seit 1825 gefeierten Schützenfeste daran gehabt; so sei man schließlich einig gewesen, und habe nur die Form noch nicht gehabt. Auch sie habe sich dann gefunden. „So möge es auch in Deutschland geben. Also auf den glücklichen Schluß Eures herrlichen, begeisterten, hundertjährigen Festes und auf den nachhaltigen segensreichen Erfolg desselben; auf die Bewirtlichung, die nicht ausbleiben kann, der Ideen, die es gegründet, die es geordnet, die es auch durchgeführt haben. Ja, was wie ein elektrischer Schlag Euer ganzes Deutschland einmal durchstunde, was dieses Frankfurt, in seinen Pallästen sowohl als in seinen Bürgerhäusern so herrlich schmückte, was diese Hunderttausende herrief durch den Zauber der Sache und durch den Trieb des Innern, das muß in's Leben, in's Fleisch und Blut übergehen und eine Zukunft gründen. Also auf den großen, nachhaltigen, segensvollen Erfolg Eures Festes, wie ihn die Besten unter Euch und die Besten Eurer Nation gedacht haben und, ich bin es sicher, ganz gewiß festhalten werden, und daneben nochmals auf die Verwirklichung des nachbarlich kleinen Ländchens mein doppeltes, dreifaches Hoch!“

Nachdem der Redner unter noch einmal kräftig auslösendem Enthusiasmus geredet hatte — sagt das „Frankf. Journ.“ —, entstand eine Scene, wie sie Allen, die ihr beigewohnt haben, ewig im Gedächtniß bleiben wird. Eine Anzahl junger Mädchen, welche dem Bankett beigewohnt hatten, scharten sich um den ehrwürdigen Greis, ergiffen von der Gewalt seiner Rede, brüchten ihm dankend die Hand, und beschnitten ihn mit ihren Blumen. Er dankte tief gerührt, indem er jeder derselben einen Kuß auf die Stirne drückte. Die Umstehenden waren von diesem Zwischenfall aufs tiefste ergriffen.

Hr. v. Cornberg aus Karlsruhe stante den Dank im Namen der sämtlichen Schützen für den herrlichen Empfang ab, und schließt: „Das ganze große Deutschland soll leben jetzt und immerdar!“

Zum Schluß betritt Hr. Dr. Jäger die Rednerbühne und verliest unter fortwährend sich steigendem Beifall den vom 22. Juli datirten Erlaß des Senats der freien Stadt Frankfurt am Main an das Zentralkomitee für das deutsche Schützenfest. (S. o.) Die darin ausgesprochene, echt patriotische und den Gehalt des Festes so würdig erfassende Bestimmung der Frankfurter Behörde rief einen wahren Sturm der Affirmation hervor. „Anknüpfend an diese Wirthschaft des Senats“, fuhr Hr. Dr. Jäger fort, „dankte ich Euch Allen, die Ihr zum Fest gekommen, für Euren so liberale zahlreichen Besuch und rufe ich Euch bei Schluß des Festes ein herzlich willkommen zu. Frankfurt darf mit hoher Befriedigung auf die festlichen Tage zurückblicken, die jetzt hinter uns liegen. Frankfurt ist weit entfernt, sich das größte, geschweige denn das ausschließliche Verdienst bei diesem Fest zuzumessen. Wir haben Euch Alle glücklich aufgenommen, und nach dem Sturm vom 6. Juli, der diese Halle brach, haben wir sie zu Eurem festlichen Empfang wieder ausgerichtet. Aber die höchste Zierde dieses Festes ist nicht diese Halle, sie ist der Geist, der in diesen Räumen von Anfang an gewaltet hat. Viele sind gekommen mit patriotischen Absichten. Die aber von bannen ziehen, werden die nationale Bestimmung in alle deutsche Gauen tragen. Möge unter Schützen das Parlament sein, das uns ein deutsches Parlament schenkt.“ (Beifall Bravo!)

Um 2 Uhr wurde das Bankett aufgehoben und die Rednerbühne sofort zur Halle hinausgebracht. Der offizielle Schluß des Festes gab jedoch noch nicht das Zeichen zum Ausbruch, sondern noch manches begeisterte Wort suchte die herrliche Festimmung in kleinerem Kreise so lange als möglich zu bannen. Morgen ist kein Bankett.

Frankfurt, 22. Juli. Die Tyroler Schützen haben nachstehenden Abschiedsgruß vertheilen lassen: „Frankfurter! Zum ersten Mal haben wir unsere Stützen in größerer Zahl, statt an die Grenze, in das Herz von Deutschland getragen. Wir haben gefunden, was wir gesucht, — einen friedlichen Kampfplatz deutscher Wehrfähigkeit, eine auserwählte Stätte brüderlicher Vereinigung. Wir feiern ein Fest, das nicht dieser oder jener Partei, sondern in Wahrheit dem gesammten Vaterlande angehört, ein Fest der Verbrüderung aller Volksgenossen aus Nord und Süd, aus West und Ost. Wie wir allen Deutschen ein brüderliches Herz entgegenbringen, so hat sich uns das ihr brüderlich geöffnet. Wären so alle Deutschen in gleicher Eintracht zu einem gesammten deutschen Fest, so verdanken wir doch Euch Frankfurt die Vermittlung des Gelingens. Besichtigt und gebeten brüderlich ziehend, drücken wir Euch dankend noch die Hand. Worte reichen nicht hin, auszusprechen, was Ihr in Thaten gelebt. Doch wird Euch das laute Freubeden und das freudige Auge der Alpenjähne genugsam gesagt haben, wie tief wir Eure Herzlichkeit empfinden. Hätten wir Schmerzen aus der Heimath mitgebracht, in Eurer Mitte hätten wir sie vergessen! Wir danken Euch im Namen unseres Landes. In Tyrol werdet Ihr nirgends fremd sein. Von Thal zu Thal, von Berg zu Berg wird man's erzählen, und jedes

Kind im letzten Dorf soll es wissen, wie liebreich Ihr uns aufgenommen, wie gastlich Ihr uns beherbergt habt. Gleiche Gaben können wir nicht bieten, aber gleiche Herzlichkeit wird das Alpenland erwidern. Nehmet also unsern Dank, so wahr und warm wie Eure Herzen, so dauernd wie unsere Berge. Auf Wiedersehen! Die Tyroler Schützen. Frankfurt, 21. Juli 1862.“

Die Abgeordneten des Wiener Turnvereins erließen folgende Beschlüsse: „An unsere deutschen Schützen- und Turnbrüder in Frankfurt. Bei unserem Scheiden aus Frankfurt's gastlichen Mauern fühlen wir uns verpflichtet, für die uns zu Theil gewordene brüderliche Aufnahme unsern aufrichtigsten Dank Ausdruck zu geben. Lebet herzlich wohl, Ihr edlen deutschen Brüder! Möge es uns gelungen sein, in Eurer Aller Herz eine eben so freudige Erinnerung zurückgelassen zu haben, wie wir sie in unsere Heimath mitnehmen. Lebet wohl! Auf freudiges Wiedersehen in Bremen! Frankfurt, am 22. Juli 1862. Die Abgeordneten des Wiener Turnvereins.“

Frankfurt, 22. Juli. Aus den Preislisten vom 19. und 20. d. h. oben wie folgende badische Namen hervor:

Für den 19. d., im Feldlehr: M. Gottschall (Schopfheim), Fr. Sailer (Freiburg), V. Ludwig (Wannheim), stud. Fr. Amand (Heldberg).

Für den 20. d., im Standlehr: J. Sutter (Schopfheim), J. Köhler (Karlsruhe), J. Massa (Lahr). Im Feldlehr: V. Sutter (Schopfheim), A. Tritschler (Lenzkirch).

Unter den Preisrügern im Feldlehr vom 20. finden wir auch einen, und zwar bisher den einzigen italienischen Namen verzeichnet. Es ist Donato Paolo aus Pisa.

Frankfurt, 23. Juli. Die gestern verkündeten Sieger beim Deutschen Schützenfest sind folgende:

1) Feldschütze „Heimath“:

1. Preis 1000 Festschaler, gestiftet vom Senat der freien Stadt Frankfurt, gewonnen durch L. R. Sigrisi aus Mühlheim im Großherzogthum Baden, welcher jedoch zuvörderst sich als Mitglied des Deutschen Schützenbundes zu legitimiren hat.

2., 3. und 4. Preis kam mit gleichen Nummern an Joseph Oppenrieder aus Mar-Josephthal, Wilhelm Krenpfluber aus Tegernsee, und August Böllert aus Düsseldorf.

Der 2. Preis ist ein silbernes Trinkhorn, gest. vom Nationalverein; der 3. Preis ein silberner Pokal im Werth von 600 fl., gest. von den Deutschen in Rotterdam; der 4. Preis ein silberner Humper (500 fl.), gest. von der Schützengesellschaft in Nürnberg; der 5. Preis ein Eisenbeinpol.

2) Feldschütze „Schill“: 1. Preis ein silbernes Trinkhorn, gest. von Herzog Ernst von Koburg; 2. Preis ein silbernes Vestel, gest. von Braunschweig; 1. Preis gew. von Moritz Walker aus Thieningen, 2. Preis von Hellmann aus Glarus, 3. Preis von Wanges aus Hannover; 5.—8. Preis gewonnen mit gleichen (38) Punkten.

3) Feldschütze „Körner“: 1. Preis silbernes Trinkhorn von Schützen in Wien, gew. von Friedrich Surt in Köln; 2.—6. Preis gew. von Jakob Müller aus Winterthur, von Wilhelm Weigand aus Innsbruck, von Medel aus Herborn, von Klein aus München.

4) Feldschütze „Hof“: 1. Preis ein silbernes Vestel, gest. vom Bürgerverein in Frankfurt, gew. von Schneider in Nafels (Glarus); 2.—5. Preis (mit 39 Nummern) gew. von Bodmann aus Goslar, Siebiger aus München, Biegele aus Ghr., Schmidt aus der Schweiz.

5) Feldschütze „Palm“: 1. Preis ein Oelgemälde, gest. vom bayerischen Turnerbund, gew. von Weber in Hauen (Schweiz); 2. Preis (ebenfalls mit 40 Nummern) ein Dampfboot, gew. von Heintze in Feldkirch.

1) Standesschütze Deutschland: 1. Preis Eisenbeinpol, gest. von der Stadt Wien, gew. von Weibel aus Hanau; 2. Preis 1000 fl. vom Schützenverein in Frankfurt, gew. von Joseph Fetz aus Bregenz; 3. Preis silberner Tafelaufsatz (875 fl.), gest. von Mitgliefern des preussischen Abgeordnetenhauses, gew. von Preis aus Braunschweig; 5. Preis Tafelaufsatz, gest. von Deutschen in Amsterdam, gew. von Schöneberger in Kaiserslautern; 6. Preis Stutzen (290 fl.), gest. von den Turnern in Wien, gew. von Ril. Wendel in Neustadt (Pfalz); 7. Preis Stutzen der Deutschen in Zürich (280 fl.), gew. von J. J. v. Jenisch in Kempten.

2) Standesschütze Rhein: 1. Preis silberne Kanne (400 fl.), gest. vom Lieberkranz in Frankfurt, gew. von Endlin in Schwäbisch-Gmünd; 2. Preis silberner Pokal, gest. von Barman, gew. von Bodmann in Neubalbesleben; 3. Preis Stutzen, gew. von Staufen in Nürnberg; 4. Preis 60 Flaschen Wein aus Debesheim, gew. von Joseph Buder in Luzern; 5. Preis 12 Eßstäffel, Suppenlöffel u. f. w. von Lüneburg, gew. von Heinrich Möring in Nürnberg.

3) Standesschütze Donau: 1. Preis Weithörth-Büchse (500 fl.), gest. von den Deutschen in Wankstetter, gew. von Bergmann in Innsbruck; 2. Preis-Gemälde, gew. von Stabler in Steinach (Tyrol); 3. Preis silbernes Vestel von den Schützen aus Oesterreich, gewonnen von Wagner aus Emmendingen; 4. Preis silberner Pokal, gest. vom deutschen Hilfsverein in Bern, gew. von Meier in Saarbrücken; 5. Preis silberner Pokal der Männer-Gesangsvereine in Frankfurt, gew. von Kuntner aus Ulm.

4) Standesschütze Elbe: 1. Preis silberner Tafelaufsatz, gest. von den Deutschen in Prag, gew. von Spemann aus Ravensberg; 2. Preis silbernes Trinkhorn, von einigen Bürgern Leipzigs, gew. von Frankenberg in Kaiserslautern; 3. Preis Tischgedeck (200 fl.) von der Schützengilde in Elberfeld, gew. von Bors in Biedewitz (Bayern); 4. Preis Doppeltinte aus Hannover, gew. von Nägele aus Othoburen; 5. Preis 12 silberne Eß- und 12 Theelöffel, gest. von den Frankfurter Bierbrauern, gew. von Müller aus Freiburg (Baden).

5) Standesschütze Weser: 1. Preis 100 Dukaten, gest. vom Hüft von Thurn und Laris, gew. von Hausmann aus Erlen (Schweiz); 2. Preis ein Paar Pistolen der Hanauer Schützengesellschaft, gew. von Schmidt aus Nafels; 3. Preis ein Paar Pistolen der Schützengesellschaft in Regensburg, gew. von Wehler in Ulm; 4. Preis Stutzen (175 fl.) des Nationalvereins, gew. von Krenpfluber aus Tegernsee.

6) Standesschütze Oder: 1. Preis: goldener Pokal der Schützengesellschaft in Koblenz, gewonnen von Jaller aus Lenzkirch; 2. Preis: Gewehr der Gesellschaft Germania in Gent, gew. von Bilslande aus Zürich; 3. Preis: Wappen, gest. von den Hauptstücken in Bozen, gew. von Mascher in Bremen; 4. Preis: Rasse- und Beeseroe aus Königssee, gew. von Kirchbaum in Solingen; 6. Preis: goldene Uhr, gew. von Tritschler in Lenzkirch.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

4% Anlehen

der großh. badischen Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe im Jahr 1862.

Nachdem die Obligationen von vorstehendem durch uns negozierten Anlehen nunmehr erschienen sind, so fordern wir unsere Geschäftsfreunde hiedurch auf, dieselben gegen bescheinigte Rückgabe der von uns ausgestellten Gutscheine in Empfang zu nehmen.

Zur Erleichterung für unsere Abnehmer in Karlsruhe und Umgegend kann der Umtausch der Gutscheine gegen die definitiven Obligationen auch bei Herrn

Heinrich Rosenfeldt in Karlsruhe

erfolgen.

Stuttgart, den 5. Juli 1862.

Doertenbach & Cie.

Unter Bezugnahme an vorstehende Bekanntmachung, zufolge welcher die 4% Stadt Karlsruher Obligationen auch bei mir ausgehändigt werden, sehe ich der Einreichung der Gutscheine entgegen, und empfehle mich zugleich zu ferneren Aufträgen auf dieses solide Papier, mit dem Bemerkten, daß in Gemäßheit des Erlasses des großherzoglichen Stadtmamts vom 22. vorigen Monats auf jeweils einzuholende Genehmigung diese Stadtoobligationen, ebenso wie die badischen Staatspapiere zur Anlage von Vormundschaftsgeldern verwendet werden dürfen, wenn sich zur Unterbringung in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise keine Gelegenheit darbietet.

Stuttgart, den 5. Juli 1862.

Heinrich Rosenfeldt.

Forstlicher Verein für das Großherzogthum Baden.

Die Versammlung des forstlichen Vereins für das Großherzogthum Baden für 1862 findet Montag den 25. und Dienstag den 26. August in Achern statt.

In der 15. Jahresversammlung des forstlichen Vereins für das badische Oberland wurde in Erwägung, daß in allen Landesgegenden Mitglieder desselben sich befinden, und es passend sei, in der Zahl der Versammlungsorte eine größere Auswahl zu haben, der Beschluß gefaßt, den Verein aus seiner bisherigen Beschränkung auf das badische Oberland herauszutreten zu lassen und ihn auf das ganze Land auszudehnen.

Wir beehren uns, zu dieser Versammlung, bei welcher jeder Forstwirth und sich für dieses Fach Interessirende willkommen ist, hiermit einzuladen.

Da die Verhandlungen am Montag früh beginnen müssen, um für die Exkursionen die nöthige Zeit zu gewinnen, erscheint es wünschenswerth, sich schon Abends zuvor einzufinden.

Karlsruhe und Dittenhöfen, den 20. Juli 1862.

Der Präsident: L. Dengler. Der Sekretär: L. Werner.

Die mechanische Filzschuch-Fabrik von A. & K. Lemberg in Augsburg

empfehlen den titl. Herren Fabrikanten und Engros-Handlungen ihr Fabrikat in bedrucktem und schwarzem Oberfilz und Futter zu Schuhen; sowie auch feinere Stoffe zu Kleidungsstücken.

Prompte und billige Bedienung wird zugesichert. Muster werden auf Verlangen mit Vergnügen zugesendet.

3.m.399. Karlsruhe und Dittenhöfen. Forstlicher Verein für das Großherzogthum Baden.

Die Versammlung des forstlichen Vereins für das Großherzogthum Baden für 1862 findet Montag den 25. und Dienstag den 26. August in Achern statt.

In der 15. Jahresversammlung des forstlichen Vereins für das badische Oberland wurde in Erwägung, daß in allen Landesgegenden Mitglieder desselben sich befinden, und es passend sei, in der Zahl der Versammlungsorte eine größere Auswahl zu haben, der Beschluß gefaßt, den Verein aus seiner bisherigen Beschränkung auf das badische Oberland herauszutreten zu lassen und ihn auf das ganze Land auszudehnen.

Wir beehren uns, zu dieser Versammlung, bei welcher jeder Forstwirth und sich für dieses Fach Interessirende willkommen ist, hiermit einzuladen.

Da die Verhandlungen am Montag früh beginnen müssen, um für die Exkursionen die nöthige Zeit zu gewinnen, erscheint es wünschenswerth, sich schon Abends zuvor einzufinden.

Karlsruhe und Dittenhöfen, den 20. Juli 1862.

Der Präsident: L. Dengler. Der Sekretär: L. Werner.

3.m.396. Karlsruhe. Läden zu vermieten.

In der Ritter- und Langenstraße Nr. 155 sind mehrere größere und kleinere Läden auf den 23. Oktober zu vermieten.

3.m.390. Karlsruhe und Dittenhöfen. einem zweistöckigen Wohnhaus, dessen unterer Stock 4, und der obere Stock 8 Zimmer enthält, Defononomiegebäude, Stallung für 16 Stück Vieh, 8 Schweineställen, Waschküche und Brennhaus, 8 Mann 28 Morgen ohne Schwierigkeit zu bebauende Acker, 18 gute Wiesen, 6 Weinberg in besser Lage und mit vorzüglichen Rebsorten, 1 Kuchwald, 2 Reutfeld.

Das Ganze bildet ein geschlossenes Hofgut. Auf demselben ruhen keinerlei privatrechtliche Lasten und es kann auf Verlangen dem Käufer auch das vorhandene Mobiliar überlassen werden.

Nähere Auskunft ertheilt Edwenswirth Krieger in Oberkirch.

3.m.391. Nr. 6291. Kenzingen. (Schuldenliquidation.) Damianus Franzle von Wohl, 3. St. in Amerika, ist hieher um nachträgliche Auswanderungserlaubnis gekommen. Zur Schuldenliquidation haben wir Tagfahrt auf Samstag den 26. d. M., früh 10 Uhr, auf diesseitiger Kanzlei anberaumt.

Kenzingen, den 18. Juli 1862. Großh. bad. Bezirksamt. Dillger.

3.m.392. Nr. 11,367. Mosbach. (Aufforderung und Fahndung.) Wilhelm Gröbe von Redargerath, bis vor Kurzem am Gröbestrain bei Mörtelein als Eisenbahnarbeiter beschäftigt, ist der Ent-

wendung von Pulver angeschuldigt. Derselbe hat sich über das ihm zur Last gelegte Vergehen zu verantworten und sich zu diesem Behufe dahier zu stellen, widrigenfalls lediglich nach Lage der Akten Erkenntniß ergehen würde.

Gleichzeitig bitten wir um Fahndung, und für den Fall solcher betreten werden sollte, wolle derselbe mit- teilst Kaufpasses hieher gewiesen werden.

Mosbach, den 16. Juli 1862. Großh. bad. Amtsgericht. Hirschhorn.

3.m.403. Nr. 5240. Freiburg. (Aufforderung und Fahndung.) Michael Mähle von Hardheim, Amts Weisach, ist der Entwendung eines Schafes, zum Nachtheil des Jakob Friedrich Wolf von Weisach, und damit des ersten gemeinen Diebstahls angeschuldigt. Derselbe wird aufgefordert, sich innerhalb 14 Tagen zu seiner Einvernahme dahier zu stellen, widrigenfalls Erkenntniß nach dem Ergebnisse der Untersuchung gefaßt würde.

Zugleich eruchen wir die großh. Polizeibehörden, auf den Angeeschuldigten zu fahnden und ihn im Betretungsfalle hieher einzuliefern.

Freiburg, den 22. Juli 1862. Großh. bad. Landamtsgericht. Leiblein.

Staatspapiere.

Frankfurt, 22. Juli 1862.	Per cent.	Frankfurt, 22. Juli 1862.	Per cent.
Deffr. 50/0 Met. i. S. b. R.	78 3/4	Baden 4 1/2 % Obligation.	101 P.
50/0 do. in holl. St.	78 3/4	101 P.	101 P.
50/0 do. 1852 i. H.	78 3/4	3 1/2 % do. v. 1842	96 1/2
50/0 do. 1859	73 3/4	50/0 Obligation.	104 P.
50/0 Lomb. i. S. b. R.	85 1/2	101 1/2	101 1/2
50/0 Venet. i. S. b. R.	76 1/2	98 P.	98 P.
50/0 Rat. Anl. 1854	63 1/2	104 P.	104 P.
50/0 Met. Obligat.	55 P.	102 1/2	102 1/2
50/0 do. 1852 b. R.	55 1/2	101 P.	101 P.
4 1/2 % Met. Oblig.	49 1/2	94 1/2	94 1/2
do.	44 1/2	93 1/2	93 1/2
50/0 Oblig. b. Rth.	107 1/2	93 1/2	93 1/2
do.	102 1/2	99 1/2	99 1/2
do.	100 P.	93 1/2	93 1/2
3 1/2 % Staatsfch.	90 1/2	94 1/2	94 1/2
50/0 4. Emission	101 1/2	100 1/2	100 1/2
4 1/2 % 1jährig	103 1/2	100 1/2	100 1/2
4 1/2 % 1/2jährig	103 1/2	101 1/2	101 1/2
4 1/2 % 1jährig	101 1/2	101 1/2	101 1/2
4 1/2 % 1/2jährig	101 1/2	102 1/2	102 1/2
4 1/2 % Abthl.-Rente	101 1/2	96 C.	96 C.
3 1/2 % Obl. b. Rth.	105 1/2	99 1/2 P.	99 1/2 P.
ditto	103 1/2	97 1/2 P.	97 1/2 P.
ditto	99 C.	101 1/2 P.	101 1/2 P.

Anlehens-Loose.

Defr.	Per cent.	Defr.	Per cent.
250 fl. b. N. 1839	99 1/2	250	1854
250	1854	100	1858
500	1860	500	1860
3 1/2 % Preuss. R. A.	123 C.	Schwed. Rthl. 100	97 1/2
Schwed. Rthl. 100	97 1/2	100 fl. - Loose	100 1/2
100 fl. - Loose	100 1/2	35	55 1/2
35	55 1/2	Kurs. 402 fl. b. R.	57 P.
Kurs. 402 fl. b. R.	57 P.	Gr. Hefl. 50 fl. b. R.	132 1/2
Gr. Hefl. 50 fl. b. R.	132 1/2	25	37 1/2
25	37 1/2	Raff. 25 fl. b. R.	37 1/2
Raff. 25 fl. b. R.	37 1/2	Sch. - Loose 25 fl. b. R.	31 1/2
Sch. - Loose 25 fl. b. R.	31 1/2	Card. 36 fl. b. R.	52 1/2
Card. 36 fl. b. R.	52 1/2	Rail. 45 fl. b. R.	34 1/2
Rail. 45 fl. b. R.	34 1/2	2 1/2 St. Pr. - D. b. R.	37 1/2
2 1/2 St. Pr. - D. b. R.	37 1/2	Berins. - L. à 10 fl.	99 1/2
Berins. - L. à 10 fl.	99 1/2	Amst. - Gungelnb. L.	11 1/2

Wechsel-Kurse.

Amsterdam	100	100	100
Amsterdam	100	100	100
Antwerpen	93 1/2	100	100
Antwerpen	93 1/2	100	100
Berlin	105 1/2	100	100
Berlin	105 1/2	100	100
Bremen	96 1/2	100	100
Bremen	96 1/2	100	100
Brüssel	93 1/2	100	100
Brüssel	93 1/2	100	100
Hamburg	105 1/2	100	100
Hamburg	105 1/2	100	100
Leipzig	105 1/2	100	100
Leipzig	105 1/2	100	100
London	118 1/2	100	100
London	118 1/2	100	100
Madrid	93 1/2	100	100
Madrid	93 1/2	100	100
Paris	93 1/2	100	100
Paris	93 1/2	100	100
Wien	93 1/2	100	100
Wien	93 1/2	100	100
Disconto	3 1/2	100	100
Disconto	3 1/2	100	100

Gold und Silber.

Stollen	9 37	Stollen	9 37
Stollen	9 37	Stollen	9 37
Preuss. Friedb. er.	9 56 1/2	Holl. fl. 10 Stück	9 46
Preuss. Friedb. er.	9 56 1/2	Holl. fl. 10 Stück	9 46
Holl. fl. 10 Stück	9 46	Rand-Ducaten	5 33 1/2
Holl. fl. 10 Stück	9 46	Rand-Ducaten	5 33 1/2
Rand-Ducaten	5 33 1/2	20-Frankenstücke	9 24 1/2
Rand-Ducaten	5 33 1/2	20-Frankenstücke	9 24 1/2
20-Frankenstücke	9 24 1/2	Engl. Sovereigns	11 55
20-Frankenstücke	9 24 1/2	Engl. Sovereigns	11 55
Engl. Sovereigns	11 55	Geld pr. Zollpfund	803 - 8
Engl. Sovereigns	11 55	Geld pr. Zollpfund	803 - 8
Geld pr. Zollpfund	803 - 8	Hochs. Silb. p. Rpf.	52 30
Geld pr. Zollpfund	803 - 8	Hochs. Silb. p. Rpf.	52 30
Hochs. Silb. p. Rpf.	52 30	Preuss. Cassenst.	1 45 1/2
Hochs. Silb. p. Rpf.	52 30	Preuss. Cassenst.	1 45 1/2
Preuss. Cassenst.	1 45 1/2	Dollars in Gold	2 26
Preuss. Cassenst.	1 45 1/2	Dollars in Gold	2 26
Dollars in Gold	2 26		